Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 44

Artikel: Es ist wahr
Autor: Stoll, Ted
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-618415

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst P. Gerber

Die Zeit und die Zeitschinder

«Zeit ist Geld» soll Benjamin Franklin vor über zweihundert Jahren in seinen «Ratschlägen an einen jungen Kaufmann» behauptet haben, und es war Hermann Hesse, der diesen Spruch zum dümmsten aller Sprüche erklärt hat.

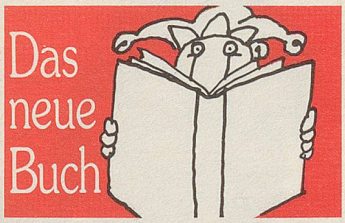
Zeit ist Geld – man hat daraus ein Evangelium gemacht. Wer an bestimmten Warteorten, am Billettschalter, an der Ladenkasse sagt: «Ich habe Zeit», fällt auf. So ein Unikum von Mensch wird vorerst einmal misstrauisch gemustert. Führt der etwas im Schild? Ein Faulenzer? Denn die andern sind in der Überzahl. Versuchen Sie einmal mit Zeitlosen ein Treffen zu vereinbaren oder ein Sitzungsdatum festzulegen. Mit sorgenvollem Stirnrunzeln, mit zugekniffenen Lippen, vor sich die arg bekritzelte Agenda, demonstrieren sie bedauernd und mit gewichtig-bedenklichem Kopfwiegen ihre totale Ausgebuchtheit.

Besonders ausgeprägt ist das Keine-Zeit-Haben im Verkehr. Dass der private Automobilist – und mit ihm unsere Landesregierung – keine Zeit haben will für eine 80/100-km-Schleicherei, ist bekannt. Zeithaben (müssen) gibt es nur bei Stockungen. Kommt Stau, kommt Zeit. Und wie steht es bei den öffentlichen Verkehrsmitteln? Tempo, Tempo. Nichts für Mühselige und Beladene, nichts für alte oder behinderte Menschen, nichts für Leute mit Kinder- oder Einkaufswagen. Und schon gar nichts für Kunden im Rollstuhl. Das sind gar keine Kunden, das ist personifizierte Belästigung auf Rädern. Rollstühle mit Menschen bestückt sind Zeitfresser, und die öffentlichen Zeitschinder hassen Zeitfresser.

Da gibt es einen Verein, der sich die Aufgabe stellt, öffentliche Verkehrsmittel auch Behinderten, besonders solchen im Rollstuhl, zugänglich zu machen. Um zu zeigen, wie die Lösung technisch aussehen könnte, baut der Verein ein Modell in voller Grösse und schlägt den Verkehrsbetrieben der Bundesstadt vor, einen der neuen Busse entsprechend zu konstruieren und versuchsweise einzusetzen. Doch der Berner Gemeinderat sagte nein. Das Jahr des Behinderten ist immerhin vorbei. Das sagte der Gemeinderat natürlich nicht; er sagte sonst Eindrückliches, und das hat mit Zeit zu tun. Der Rat sagte, der Rollstuhlfahrer könnte fremde Hilfe benötigen, durch die Plazierung des Rollstuhls gingen Stehplätze verloren, und schliesslich – sehr Zeit-gemäss – würden die Aufenthaltszeiten für die anderen Passagiere unzumutbar verlängert.

O ihr Zeit-fremden Naivlinge, ihr Unzumutbaren mit dem hirnverbrannten Ansinnen, als steuerpflichtige Bürger mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, vergesst endlich die Forderung der UNO-Erklärung über die Rechte der Behinderten, die da heisst: «Behinderte sind vor jeder Behandlung diskriminierender Art zu schützen.»

Feststellung: Immer weniger Kinder haben Zahnschäden. Dafür hat der Zahn der Zeit Karies.



Gute Literatur

Obiger Titel kann zweierlei bedeuten: Neue Bücher auf literarisch gehobenem Niveau – und Bücher *über* gehobene Literatur.

Zu letzteren gehören mag das Buch «*Bettina von Arnim*» von Ingeborg Drewitz (Claassen Verlag, Düsseldorf) über Leben und Werk der Dichterin, das gedeutet wird als Prozess der Selbstbefreiung und erzählt wird wie eine viktorianische Familiengeschichte. Wer über dieses Leben zwischen Romantik, Revolution und Utopie gelesen hat, wird gerne auch zu den Werken der Bettine von Arnim greifen.

Zur genannten Gattung gehören dürfte auch das v.a. Sprachliebhaber ansprechende zweibändige «*Hamlet, Englisch/Deutsch*» (Reclam Verlag, Stuttgart), in dem das meistdiskutierte Drama der Weltliteratur Wort für Wort in semantischer und interpretatorischer Hinsicht erschlossen wird.

In «*Masse und Macht*» (ebenfalls Claassen) wird das denkerische Hauptwerk des Literatur-Nobelpreisträgers von 1981, Elias Canetti, gezeichnet – durch ihn selbst: in zahlreichen Essays über Wesen und Verhaltensweisen der Massen und überhaupt über jene Kräfte, die unsere Zeit mitprägen.

Aus dem gleichen Verlag kam «*Florens*» von Marie Luise Kaschnitz, eine einfühlsame Erzählung von Eichendorffs Jugend, mit Zitaten aus seinem Werk und illustriert mit zeitgenössischen Bildern und Handschriftenseiten.

Johannes Lektor

Ted Stoll

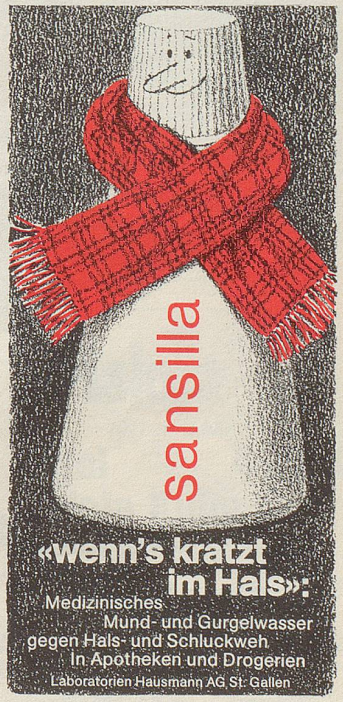
Es ist wahr

Kürzlich bin ich im Wald spazierengegangen, da war plötzlich ein Rauschen über mir. Als ich aufblickte, sah ich das Ding abstürzen, es glich einem Hängegleiter.
Es war aber kein Hängegleiter, es war – ob Sie es glauben oder nicht – ein Engel wie von Raffael gemalt, mit wallendem Kleid und blondem Engelhaar. Ich bin sofort hingeeilt. Der Engel, es schien ein weiblicher zu sein, jammerte leise: «ALA FRACTA EST. MIHI DOLET. HABEAS MISERICORDIAM!» Das war Latein, die Kirchensprache.
Der Flügel war nur an der Spitze gebrochen und nicht beim Schulterblatt, wo er angewachsen ist. Und zum Glück bin ich mit Flügelbrüchen vertraut. Ich habe schon mehrere Vögel gesundgepflegt, Amseln, Schwalben und Rotkehlchen. So konnte ich behilflich sein und den Flügel fachgerecht einschienen. Bald war der Engel wieder flugtüchtig. «HABEAS GRATIAM!» sagte er, wobei er das «R» mit seinem Zünglein lieblich rollte. Dann entschwand er leider.
Es war alles wie ein Traum, und das wunderbare Erlebnis ist fast ganz aus meinem Bewusstsein verschwunden. Hätte ich keine Feder ausgerupft, so würde mir niemand glauben.

Us em Innerrhoder Witzröckli

Enn Puur, wo scho zwoo Heemede gkhaa het, het no drei ander dezue pachted. Enn andere Puur meent zo dere Situatioo: «Ond wenn dem strohlege Chalb die gaaz Wölt gkhööre wöör, so wett er Amerika au no.»

Sebedoni



Pünktchen auf dem i

öff

Zwei Geschäftsfreunde unterhalten sich über ihre Sorgen. Meint der eine: «Ich habe sehr viel Schulden. Ich kann vor Sorgen keine Nacht schlafen!»
«Wie halten Sie das bloss aus?»
«Ich schlafe bei Tag!»